

ARMUT UND GESUNDHEIT 2020

Der Public Health-Kongress in Deutschland 08. bis 10. März 2020, Technische Universität Berlin

Prof. Dr. Elisabeth Reitinger | Universität Wien, Institut für Pflegewissenschaft | Austria Dr. Barbara Pichler | Universität Wien, Institut für Pflegewissenschaft | Austria Dr. Paulina Wosko | Gesundheit Österreich GmbH | Austria Dr. Birgit Trukeschitz | WU Wien, Forschungsinstitut für Altersökonomie | Austria Judith Kieninger | WU Wien, Forschungsinstitut für Altersökonomie | Austria Prof. Dr. Sabine Pleschberger | Gesundheit Österreich GmbH | Austria

Alt, alleinlebend, hilfebedürftig: Informelle Hilfebeziehungen aus Genderperspektive

1) Hintergrund

Der Anteil hochaltriger Menschen, die in Einpersonenhaushalten ohne Familienangehörige im Nahbereich leben, wächst. Die Frage, wie diese Menschen, mehrheitlich Frauen, im Falle zunehmender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit zuhause leben können, gewinnt insbesondere aus Sicht von Geschlechtergerechtigkeit an Bedeutung.

2) Proiekt und Methode

Im Rahmen des laufenden interdisziplinären Forschungsprojektes zur Situation von alleinlebenden hilfebedürftigen älteren Menschen ("Older People Living Alone") wird auch die Genderperspektive in den Blick genommen. Im Beitrag sollen erste Ergebnisse eines Scoping Reviews mit der Frage: "Wie sieht der aktuelle Forschungsstand zu Gender im Bereich informeller außerfamiliärer Hilfe für ältere alleinlebende Menschen aus?" präsentiert werden.

3) Erste Ergebnisse

Erste Analysen zeigen, dass Arbeiten, die sich explizit mit Genderfragen beschäftigen, vor allem Frauen in spezifischen Lebenslagen (verwitwet, ledig, kinderlos, in Armut lebend), sowie Sorgenetzwerke der LGBTI thematisieren.

4) Diskussion

Auf Basis dieser ersten Befunde ist näher zu untersuchen, inwiefern bei alleinlebenden älteren Menschen in Phasen der Hilfe- und Pflegebedürftigkeit aufgrund der spezifischen Lebenslagen von einer Kumulation von sozialen und Gesundheitsrisiken ausgegangen werden kann.

Kontakt

Prof. Dr. Elisabeth Reitinger | elisabeth.reitinger@univie.ac.at Dr. Barbara Pichler | barbara.pichler@univie.ac.at

Institut für Pflegewissenschaft Fakultät für Sozialwissenschaften Universität Wien Alser Straße 23, A-1080 Wien https://pflegewissenschaft.univie.ac.at/home/





Kongress Armut und Gesundheit 2020

08. - 10.03.2020, Berlin



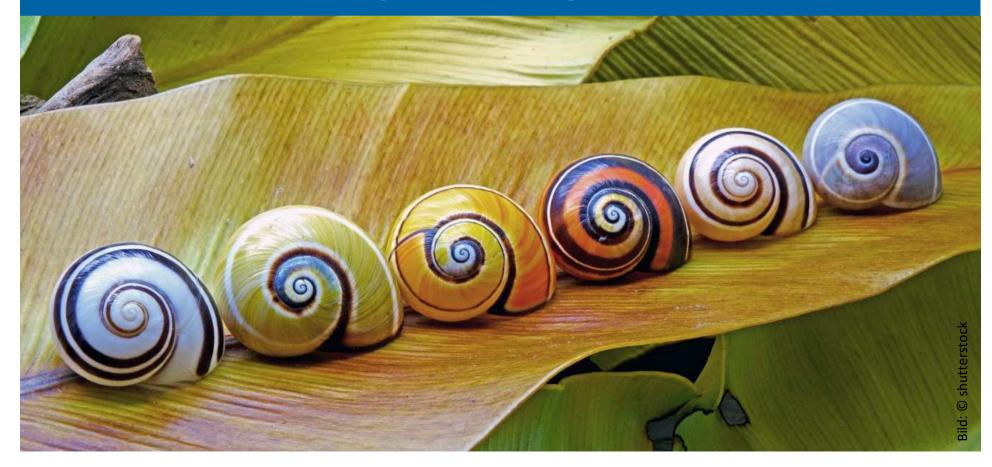






Alt, alleinlebend, hilfebedürftig: Informelle Hilfebeziehungen aus Genderperspektive

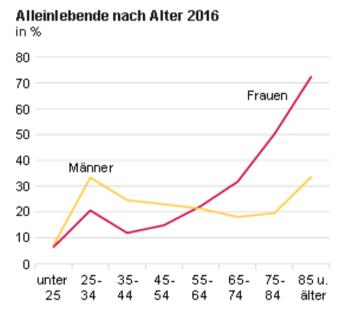
Barbara Pichler & Elisabeth Reitinger, Institut für Pflegewissenschaft, Universität Wien





Alleinleben im Alter ...

... ein Phänomen, das mit der steigenden Lebenserwartung einhergeht



Ergebnisse des Mikrozensus

Statistisches Bundesamt (Destatis), 2017

Wachsender Anteil in der Bevölkerung

bei >65Jährigen – Einpersonenhaushalte:

32% (Statistik Austria 2017);

31,6% im europäischer Durchschnitt

(Statistisches Bundesamt 2015)

Betrifft mehrheitlich Frauen

80+ alleinlebend: 59% Frauen (24% Männer) (Statistik Austria 2018)



Projekt: Older People Living Alone (OPLA) & Non kin carers

- Forschungsfrage: Wie sind informelle außerfamiliäre Unterstützungsarrangements gestaltet, damit ein Verbleib von alleinlebenden älteren Menschen im eigenen Zuhause "bis zuletzt" gelingen kann?
- Methode Längsschnittdesign:
 - 32 Arrangements von alleinlebenden älteren Menschen und ihren informellen außerfamiliären Helfer*innen (Ersterhebung)
 - Zeitraum von 18 Monaten
 - Qualitative Interviews (persönlich und telefonisch)
- Care-Tätigkeiten sind vergeschlechtlicht
 - "Doing gender" in allen Phasen der Studie reflektieren und analysieren



Gender-Aspekte in der häuslichen Pflege

- Thematisierung und Reflexion von Gender in der Forschungsliteratur zu Non-Kin-Care gering
- Gender-Aspekte in der familialen häuslichen Pflege
 - 73% Frauen als pflegende Angehörige (Österreich)
 - Motive: Liebe Verpflichtung, Freiwilligkeit legitime "Entschuldigungen"
 - Geschlechtsspezifische T\u00e4tigkeiten: Emotionsarbeit, k\u00f6rpernahe T\u00e4tigkeiten, Organisation
 - Vereinbarkeit Erwerbsarbeit Care-Arbeit



Literaturstudie "OPLA Gender"

- <u>Fragestellung:</u> Wie ist der Forschungsstand zu Gender im Bereich informeller außerfamiliärer Hilfe für ältere alleinlebende Menschen?
- Methode: Scoping Review (Arksey & O'Malley, 2007)



Scoping Review "OPLA Gender"

• Recherche:

- Suche in Datenbanken:
 - Sozialwissenschaft mit Subkategorie Gender & Wiso, Gesundheitswissenschaft mit Subkategorie Pflegewissenschaft & PubMed
 - ➤ Humanities Index, Humanities Source, SpringerLink, CINAHL, SCOPUS, PubMed, Wiso, SCI, AHCI
 - Filter: peer-reviewed, Sprache Deutsch und Englisch, Artikel, online-verfügbar
- "Schneeballtechnik"

• Themenfelder:

- Gender/Older People/Living Alone/Non-Kin(-Network)/Care Support
- Einschlusskriterium: Gender und mind. zwei weitere Themenfelder
- Studieneinschluss: 24 (Stand 03/2020)

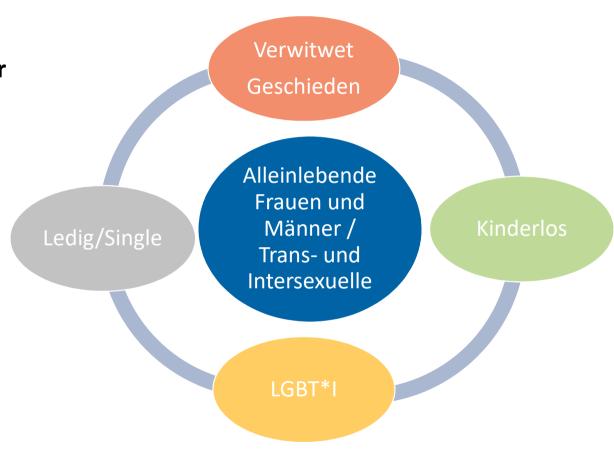


Lebenslagen ...

... welche die Wahrscheinlichkeit im Alter alleine zu leben erhöhen.

... in denen **Non-Kin-Care** relevant wird.

... in denen in Studien
zweigeschlechtlich
differenziert wird,
auf ein Geschlecht
fokussiert wird, oder
heterogeschlechtliche
Normen in Frage gestellt
werden.





Verwitwete (geschiedene) Frauen und Männer

Frauen	Männer
Häufiger verwitwet	Ressourcen: Im Durchschnitt höheres
Häufiger von Altersarmut betroffen	Einkommen, höhere Ausbildung,
Größere Hilfsnetzwerke:	weniger körperlich beeinträchtigt
 Familie: Kinder, Geschwister, 	 Prekäre Lage von Mindestpension.
Kusinen, Nichten, Neffen	Kleinere Hilfsnetzwerke (v.a. Kinder)
 Enge Freundinnen, 	Kinder tragen am meisten zum
Nachbarschaftshilfe (wird mehr	Wohlbefinden bei
nach dem Tod des Mannes)	Eingeschränkte Haushaltskompetenz
Besuch eines "Senior Centers":	Soziale Interaktion mit der
Aufbau von unterstützenden und pos.	Nachbarschaft nimmt nach dem Tod
wirksamen Freundschaften	der Frau ab

Quellen: Aday et al. 2006, Barker et al. 1998, Martin-Matthews 2011, Perren et al. 2004, Ryser & Halseth 2011,



Kinderlose Frauen und Männer

Frauen	Männer
 Hohe Bedeutung von Freundschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen In ehrenamtlichen Vereinen (und Kirche) involviert Kinderlose Frauen sind gleich zufrieden mit ihrem Leben als Frauen mit täglichen Kontakt mit Nachkommen (soziales Netzwerk ist nicht Familien zentriert) 	 Enge Freundschaftsbeziehungen sind nicht für alle selbstverständlich Gutes, aber nicht unbedingt enges Verhältnis zu Nachbar*innen Geringeres Involviertsein in ehrenamtlichen Vereinen (Kirche) Einsamkeit bei verwitweten kinderlosen Männern am höchsten

- Eigenes Leben an "Kinderlosigkeit" adaptiert
- Hilfebedürftigkeit vorausschauend als Nachteil erleben (Familialismus)
- Mit fortschreitendem Alter enge Beziehungen zu Nichten (instrumentelle Hilfen), seltener Neffen (finanzielle und organis. Unterstützung)
 - Sterben zumeist in einer Institution.

Quellen: Gaymy & Springer, Reilly et al. 2018, Wenger 2009



Ledig/Single

Zumeist auch kinderlos – Ergebnisse S. 10

Frauen	Männer
Soziales Stigma der ledigen alleinstehenden Frau ("othering")	 Lin & Brown 2012, USA: Trotz guter Ausbildung geringes Durchschnittseinkommen Wenger 2009, UK (rural): Finanzielle Probleme kein Thema, obwohl Ausbildung der TN eher niedrig

Quellen: Lin & Brown 2012, Reilly et al. 2018, Wenger 2009



LGBT*I

Lesbische/Bisex. Frauen	Schwule/Bisex. Männer	
 Ältere LGBT doppelt so häufig Caregiver, 2/3 davon Frauen Primary Caregiver - häufiger Partnerinnen verglichen mit schwulen Männern Größeres soz. Netzwerk (Freund*innen, Nachbar*innen, Kinder, Enkelki.) Bisex. Frauen haben häufig Kinder Non-Kin-Care und Kin-Care ungefähr gleich bedeutend 	 Leben häufig alleine Seltener Caregiver als L/B Frauen Care-Kultur hat sich entwickelt (HIV) Non-Kin-Care wichtiger als Kin-Care (aber Großteil in guten Kontakt mit Fam.) Enge Freundschaften Freund häufig als Primary Caregiver Bisexuelle Männer haben eher Kinder 	
Intersexuell/Transgende	Cis-Mann/Frau	
Transsex. Frauen haben eher Kinder / wenige Daten		
 Ältere LGBT kümmern sich doppelt so häufig um Freund*innen und Nachbar*innen Sind auch Caregiver für Mitglieder der Herkunftsfamilie Großteil verfügt über "Wahlfamilie", dennoch mit zunehmendem Alter Risiko der Isolation 2 von 5 LGBT sind ohne Partner*in – Caregiver sind Freund*innen & Nachb. (46,2%)/Kinder (19,7%)/ Verwandte / soziale Dienste 		



Alleinlebende ältere Frauen und Männer (Studien allg.)

Frauen	Männer
 Langandauernde Freundschaften Gute familiäre Beziehungen Alleinleben steigert die Wahrscheinlichkeit Gefälligkeiten mit Nachbar*innen auszutauschen "Bridging Potential" in den Netzwerken (Kin & Non-Kin): wesentlich mehr außerhäusliche Kontakte Hohe Verbundenheit mit Wohnung und Wohnort – hohe Anpassungsleistungen Nahversorgung sehr wichtig (kein Auto) Häufig niedrige/s Einkommen & Ausbild. Höhere Einschränkungen in täglichen Aktivitäten 	 Männer plaudern häufiger mit den Nachbar*innen, aber weniger Austausch von Gefälligkeiten – leben Männer alleine, nimmt soziale Interaktion mit Nachbar*innen ab Alleinleben ist mit größerer Einsamkeit assoziiert Ältere Männer leben zumeist in Partnerschaft (enge Beziehung nur zu einer Person) – reduz. "Bridging-Potential" Schweden: "aging in place" - Initiative – schwiegig öffentlich finanzierten Pflegeheimplatz zu bekommen – insbes. gering qualifizierte alte Männer

Quellen: Cornwell 2011, Gaymy & Springer 2010, Greenfield & Russell 2011, Nikelski & Nauerth 2018, Perren et al. 2004, Shaw et al. 2018, Stevens & van Tilburg 2011



Freundschaft und Care (Policarpo 2017)

- Freundlinnen unterstützen sehr häufig die primäre Betreuungsperson, welche zumeist zur Familie gehört
- Alleinlebende Frauen: FreundInnen waren die Hauptunterstützungsquelle
- Care als "weibliche" Tätigkeit wird nicht in Frage gestellt
- Freudinnen übernehmen häufig intensive emotionale Arbeit
- Freunde geben oft instrumentelle, materielle und ökonom. Unterstützung



- Kumulation von sozialen Risiken bei alleinlebenden älteren Frauen auf einer strukturellen Ebene:
 - Höhere Betroffenheit von Altersarmut
 - Alleinleben erhöht den Institutionalisierungsgrad am Lebensende
- Patriachale Dividende bei älteren Männern:
 - Bessere finanzielle Absicherung
 - Alleinleben seltener
 - Werden häufiger bis ans Lebensende von der Ehefrau versorgt



- Geschlechterdifferenz bezüglich informeller Unterstützungsnetzwerke:
 - Frauen
 - größeres familiäres und außerfamiliäres Netzwerk
 - emotionale, instrumentelle und finanzielle Unterstützung
 - intime und langandauernde Freundschaftsbeziehungen
 - reziproke Nachbarschaftsbeziehungen
 - Männer
 - Unterstützung zumeist von Gattin, gefolgt von Kindern
 - Freundschaftsbeziehungen basieren häufig auf gemeinsamen Interessen, deshalb weniger intime Freundschaften
 - eher emotionale als instrumentelle Unterstützung
 - Nachbarschaftsbeziehungen beschränken sich v.a. auf "plaudern"





Frauen weisen eine größere soziale Kompetenz auf informelle außerfamiliäre Unterstützungsnetzwerke aufzubauen



Außerfamiliäre Beziehungen sind bei Männern nicht selbstverständlicherweise Care-Beziehungen



Prekäre Lebenslagen von alleinlebenden alten Männern mit niedrigem sozioökonomischen Status

"Such variation between women's and men's networks is an outcome of lifelong gender differences in caring styles and in familial and social activities enhanced by socioeconomic instabilities, which have created profound differences in the informal social support networks of women and men" (Barker et al. 1998).



- Non-Kin-Care bei älteren alleinlebenden Personen ist "gendered"
- Geschlechterrollen u.a. durch Heteronormativität geprägt
 - Care bei LGBT*I Personen gendered?
 - Widersprüchliche Ergebnisse:
 - Lesbische und bisexuelle Frauen leisten mehr Care-Arbeit
 - Etablierte Care-Kultur unter schwulen Männern aufgrund HIV-Erkrankungen in der Community

— ..



OPLA Projektkonsortium

Gesundheit Österreich GmbH (Projektleitung)
 Priv. Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sabine Pleschberger,
 Dr.ⁱⁿ Paulina Wosko & Johanna Pfabigan BSc, MSc



 Universität Wien / Institut für Pflegewissenschaft Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elisabeth Reitinger Dr.ⁱⁿ Barbara Pichler



Wirtschaftsuniversität Wien / Forschungsinstitut für Altersökonomie

Dr.in Birgit Trukeschitz Mag.a Judith Kieninger, BA



Fördergeber: Fonds zur Förderung Wissenschaftlicher Forschung





Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Kontakt:

<u>elisabeth.reitinger@univie.ac.at</u> <u>barbara.pichler@univie.ac.at</u>

Literaturangeben bei den Referentinnen

